

falls wohlwogene Vorschläge bei den maßgebenden Stellen des Landes zu machen, welche letzteren sich der Sache in dem ihnen zustehenden Maße gewiß annehmen werden. Aber voranzugehen hätten die zunächst Beteiligten, die Weinbergbesitzer und ihre genossenschaftliche Vertretung.

Selbst im heurigen Jahre haben einzelne Weinärten, die unter den Krankheiten weniger zu leiden hatten, noch einen ordentlichen Ertrag und eine recht gute Sorte geliefert. Weinjahre wie jenes von 1900 gleichen mehrere schwache Jahre aus; seien wir einmal dankbar genug, dies anzuerkennen. Der alte Spruch des Weinstockes: „schaff dich sieben Jahre, ich zahle dich in einem Jahr“, hat auch heute noch etwas Berechtigung.

Es darf auch nicht gering angeschlagen werden, daß der Weinbau in Baduz für viele Arbeiter eine Verdienstgelegenheit bietet, welche durch ein Aufblühen des Weinbaues natürlich sich bessern würde.

Vergessen wir auch nicht, daß der Name Baduz nicht zuletzt wegen des edlen Tropfens, der an unseren Halden von der Sonne genährt wird, weithin besondern Klang hat.

* * *

Zur Teuerung im Fürstentum Liechtenstein schreiben die „N. Züricher Nachr.“:

Wiederholt befaßte sich der „Bund“ in Bern mit dem Notstande des kleinen Schweiz. Nachbarstaates Liechtenstein. Dem Schreiber dieser Zeilen ist leider nur das zu Gesicht gekommen, was obgenanntes Blatt in Nr. 509 brachte. Es genügt dies aber, um nicht nur einen Liechtensteiner, sondern jeden Schweizer aufzubringen, der das Gastrecht im geschmähten Lande genießt. Eine solche Schreibart muß eine böswillige Verdächtigung des Landes und Volkes genannt werden und sie muß auch jeder aufrechte Schweizer entschieden verurteilen. Die Schreiberei ist nur darauf gerichtet, die Schweizer gegen ihre Nachbarn, die Liechtensteiner aufzuheben, und zwar grundlos aufzuheben. Der Schreiber des „Bund“ wirft den Liechtensteinern Undank vor, für alles, was ihnen von schweizerischer Seite seit der Kriegszeit geleistet wurde. Nichts ist indessen unwahrer, als dieser unbewiesene Vorhalt. Der angebliche Undank widerspricht schon der angestammten Sympathie der Liechtensteiner für die Schweiz bezw. für die Schweizer. Noch nie hatte der Schweizername so guten Klang im Ländchen und noch nie war der Schweizer willkommener und beliebter, um nicht zu sagen volkstümlicher als seit dem Kriege. Und dies ist nicht bloß vorübergehender Eindruck, sondern die längst gewonnene Ueberzeugung des Schreibers dies, der, nebenbei bemerkt, als Schweizer schon über 20 Jahre mitten im Volke Liechtensteins lebt.

Es wird ferner Liechtenstein vorgeworfen, es sei „ohne sichtlichem Entgegenkommen“. Seine Landeskunde befaßt, daß es 159 Quadratkilometer Flächeninhalt habe und daß der größte Teil des Landes Gebirgsland sei. Als Gebirgsland ist es hauptsächlich auf die Viehzucht angewiesen, gerade so wie die Bergkantone unserer Schweiz. Es ist auch der Vielexport nach Oesterreich, welcher der Herr Einsender des „Bund“ den Liechtensteinern als Kapitalstündchen anrechnet. Will er damit sagen, daß Liechtenstein sein Vieh als Entgegenkommen an die Schweiz abgeben sollte? Es wäre dies die reinste Heuchelei; exportiert doch die Schweiz selber 40,000 Stücke, was ja weltbekannt ist, und zudem geht ihr Export, wie der Liechtensteins, teilweise auch nach Oesterreich. Beide letztere Länder haben die gleiche Geldwährung und ist deshalb beider Staaten Geld gleich viel oder gleich wenig wert. Das Ländchen Liechtenstein hat sodann wiederholt bedeutende Mengen Bauholz nach der Schweiz ausgeführt und bei guten Weinernten auch seine gesuchten Weine in die Schweiz geschickt. Zugegeben, daß mehr Kartoffeln gepflanzt werden könnten, um einen etwaigen Ueberschuß an die Schweiz abzugeben, kommt immerhin die Widerfrage, warum die schweizerischen Berglagen nicht genügend Kartoffeln pflanzen, die doch in Liechtenstein bis auf 1500 Meter Höhe angepflanzt werden. Die Frage stellen, heißt auch sie beantworten.

Der Herr Einsender im „Bund“ behauptet sodann, daß in Liechtenstein kein größerer Notstand herrsche als in der Schweiz, womit er seinen falschen Berichten die Krone aufsetzt. Schreiber dieser Zeilen kennt hier Familien, in denen man mit „Grüschchen“ Brot gebacken hat und welche monatelang ohne Fett sind, dann bald ebensolange ohne Mehl, bald ohne Kartoffeln waren. Wo in der ganzen Schweiz ließen sich ähnliche Verhältnisse aufweisen? In unserer Schweiz bekommt man noch alles, nur mit Preisaufschlag, während der Liechtensteiner vieles Notwendige um kein Geld mehr bekommt. Es sei zugegeben, daß der Notstand nicht in allen Gemeinden Liechtensteins gleich ist, gleich ist aber überall der Dank an die Schweiz in Liechtenstein, und das zu konstatieren ist der Zweck dieser Zeilen.

Lebensmittelversorgung. Ueber Verwendung des Herrn fürstl. Landesverwesers Freiherrn von Imhof hat das k. k. Ministerium des Innern die Kriegsgetreideverkehrsanstalt in Wien beauftragt, an das Fürstentum Liechtenstein ab 1. November 1916 allmonatlich 4 Wagen Brotmehl und 2 Wagen Gerstleinmehl zu liefern. Die Novembersendung dürfte nächster Tage hier einlangen.

Diese Zusage stellt einen großen Erfolg unseres Herrn Regierungschefs dar.

Die Preise für das Brotmehl stellen sich verhältnismäßig günstig. Wenn die Sendungen zusagegemäß einlangen und die Gemeinden bei der Verteilung entsprechend vorgehen, sind wir für die Zukunft hinsichtlich der Mehlversorgung gesichert.

Ein neuer Waggon Zucker ist eben eingelangt.

Postwesen. Herr fürstl. Landesverweser Freiherr von Imhof hat gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien mit der österr. Postverwaltung die Neuausgabe von liechtensteinischen Postmarken zu 3 h und 15 h sowie einer Postkarte zu 8 h vereinbart. Die 15 Heller Marke wird gleich den vorhandenen Marken mit dem Bilde des Landesfürsten geschmückt sein, wogegen die 3 Heller Marke sowie die Postkarte als Markenbild das Landeswappen tragen werden. Das Pauschale aus dem Postentkommen wird entsprechend erhöht werden. Eine Verordnung des österr. Handelsministeriums vom 7. d. Mts. bestimmt, daß Briefe nach dem außerdeutschen Auslande offen aufzugeben seien. Hiernach können also Briefe im Verkehre mit Oesterreich und Deutschland nunmehr wieder geschlossen der Post übergeben werden. Ebenso gilt die Beschränkung, daß Paketsendungen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten dürfen und auf den Abschnitten der Postanweisungen und Postbegleitadressen keine schriftlichen Mitteilungen angebracht sein dürfen, nur mehr für den Verkehr mit dem außerdeutschen Auslande.

Aus dem fürstlichen Hause. Prinz Heinrich von Bayern, der einzige Sohn der jüngsten Schwester unseres durchlauchtigsten Landesfürsten ist am 8. November an der Westfront den Heldentod gestorben. Prinzessin Theresia von Liechtenstein war vermählt mit dem am 12. November 1907 in Venedig verstorbenen Prinzen Arnulf von Bayern.

Eine Seltenheit. In Baduz steht eine fünfjährige Kuh mit geworfenen fünf Kälbern, nämlich vier Kuhkälbern und ein Stierkalb im Alter von 2 Jahren, 1 Jahr und 14 Tagen. Mit drei Jahren war diese Kuh zwei Kuhkälber, mit vier Jahren ein Kuhkalb und im Jahre 1916 ein Kuhkalb und 1 Stierkalb, alle gesund und munter.

Markt. Der am 14. d. Mts. in Baduz abgehaltene Viehmarkt war mit ca. 50 Stück Vieh besetzt. Der Handel war sehr flau; die Preise scheinen zurückzugehen.

Schweinemarkt in Eschen am 6. November 1916. Der Auftrieb betrug 103 Stück; hievon waren 90 Junge und 13 Treiber. Der Preis für Treiber betrug 100—130 Kr.; Junge im Alter von 7 Wochen galten 60—65 Kronen. Handel mäßig; wenige Käufer und viel Zuschauer.

Briefkasten. Wegen Raummangel müssen einige Einforderungen für nächste Nummer zurückgestellt werden. Die drei Eingekommen vom Escherberg werden bestens verdankt. Da selbe den gleichen Stoff behandeln, erlauben wir uns, nur einen Aufsatz zum Abdrucke zu bringen.

Der Weltkrieg.

Eine große Rede des deutschen Reichskanzlers.

Berlin. Im Hauptauschuß des Reichstages hielt der Reichskanzler eine lange Rede, in welcher er sich gegen die letzten Ausführungen Greys wendet, der die Schuld am Ausbruch des Krieges Deutschland zuwies. Der Reichskanzler suchte an Hand der belegten Vorgänge den Nachweis zu erbringen, daß dieser Vorwurf unbegründet ist und Deutschland alles getan hat, um das Unheil abzuwenden. Aus allem geht so viel hervor, daß Rußland in der Nacht vom 30. auf 31. Juli vor der Tatsache der durch unser Einwirken herbeigeführten Nachgiebigkeit Oesterreich-Ungarns stand, die den Weg zur Erhaltung des Friedens freimachte; es stand gleichzeitig vor der durch die Eröffnung Lord Greys an Paul Cambon gewährleisteten Sicherheit der englischen und französischen Waffenhilfe, einer Sicherheit, die ihm überhaupt erst die Möglichkeit des Krieges gab. Es wählte die Mobilmachung und dann den Krieg. Wer ist nun schuld an dieser schicksalsschweren Entscheidung, wir, die wir dem Wiener Kabinett mit Nachdruck die äußerste Nachgiebigkeit und die Annahme des englischen Vermittlungsvorschlages empfahlen, oder das britische Kabinett, das Frankreich und Rußland in der

kritischen Stunde seine Waffenhilfe in Aussicht stellte?

Weiteres aus der Reichskanzler-Rede

vor dem Hauptauschuß des Reichstages: Wir alle haben das größte Interesse daran, den immer wieder künstlich genährten Glauben, als sei Deutschland der Angreifer gewesen, so gründlich als möglich zu zerstören. Grey hat sich auch ausdrücklich mit der Zeit nach dem Frieden mit der Gründung eines internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens beschäftigt. Auch dazu will ich einige Worte sagen. Wir haben niemals ein Gehl aus unserem Zweifel gemacht, ob der Frieden durch internationale Organisationen, wie Schiedsgerichte, dauerhaft gesichert werden könne. Die theoretische Seite des Problems will ich nicht erörtern, aber praktisch werden wir jetzt und im Frieden zur Frage Stellung nehmen müssen. Wenn bei uns nach der Beendigung des Krieges diese entsetzlichen Vermüftungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Welt der Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verfassungen gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer solchen ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu dem Ergebnis führen muß: Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Wirklichkeit mitarbeiten. Das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir zuversichtlich erwarten, politische Zustände hervorruft, die der freien Entwicklung aller Nationen, sowohl der kleinen wie der großen, gerecht werden. Dabei wird das Prinzip des Rechtes und der freien Entwicklung nicht bloß auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere zur Geltung zu bringen sein. Davon hat Grey allerdings nicht gesprochen. Die internationale Friedensbürgschaft, die ihm vorschwebt, scheint mir überhaupt einen eigenartigen, speziell auf England zugeschnittenen Charakter zu haben. Zu dieser Weltordnung wird auch folgendes gehören: Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß England und Frankreich bereits 1915 Rußland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosphorus und das Westufer der Dardanellen mit dem Hinterland zusicherten und Kleinasien unter die Ententemächte aufgeteilt haben. Die englische Regierung ist Anfragen, die ihr hierüber im Parlament gestellt worden sind, ausgewichen. Aber diese Pläne der Entente sind doch wahrscheinlich auch für den Völkerverfrieden, den sie später garantieren wollen, von Interesse. So sehen die Annexionsabsichten unserer Gegner aus, wozu auch noch Elsaß-Lothringen kommt, während ich bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens nie als unsere Absicht bezeichnet habe. Solche Gewaltpolitik kann nicht die Grundlage zu einem wirksamen internationalen Friedensbunde abgeben.

Wien, 12. Nov. (Amtlich.) Oestlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe Erzherzog Karl: Bei Orsova und südlich des Szurdupasses gewannen wir Gelände. Im Mittal (Mittal) wurden dem Feinde abermals einige Stellungen entzissen. Nordwestlich von Soosmezo versuchten die Rumänen achtmal unsere Stellungen anzugreifen. Sie wurden ebenfalls restlos abgewiesen. Im Südtteil der Waldkarpthen erhöhte sich die Gefechts-tätigkeit. Die Beute aus dem Kampf am Rotenturmpaß seit dem 10. November beträgt 18 Offiziere, über 1000 Mann und 7 Geschütze.

Ereignisse zur See: Unsere Seeflugzeuge griffen in der Nacht vom 11. auf den 12. Padua an und erzielten mit schweren Bomben Volltreffer am Militärkommandogebäude, am Bahnhof und in der Infanteriekaserne. In letzterer, sowie in der Stadt wurden Brände erzeugt, die bis auf 40 Kilometer Entfernung sichtbar waren. Trotz der heftigen Beschießung und ungünstigen Witterung kehrten die Flugzeuge unverletzt zurück.

Wien, 13. Nov. (Amtlich.) Oestlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalobersten Erzherzog Karl: Im Bereich von Orsova, an der Szurdupstraße und südlich des Berestonyppasses rannte der Feind vergeblich gegen unsere Stellungen an. Nordwestlich von Campolung warfen österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen die Rumänen aus dem käh verteidigten Ort Candesti. Weiderseits von Soosmezo wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen. Im Abschnitt von Tölghes erkürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Victra Arsurilor nördlich von Holla. Angriffe starker russischer Kräfte, die südlich von Tölghes und bei Bel-